

Der Kirchentag

Das Magazin

kirchentag.de

Ausgabe 02/2019



Exklusive Leseprobe

Lesen, lieben, abonnieren!

Einfach die Abokarte in der Heftmitte ausfüllen und abschicken.

Oder hier bestellen: kirchentag.de/magazin

Für Rückfragen: 0661 96950-53



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

viermal im Jahr bietet das Magazin „Der Kirchentag“ aktuelle Nachrichten, spannende Reportagen, kontroverse Debatten, Kommentare und vieles mehr aus Kirche, Kultur, Gesellschaft und Politik – ansprechend und abwechslungsreich gestaltet.

Aber vor allem berichten wir vom und über den Kirchentag, blicken hinter die Kulissen dieser besonderen Großveranstaltung, nehmen ethische und theologische Fragen in den Blick und stellen engagierte Menschen vor.

In den Händen halten Sie heute eine Leseprobe – eine kleine Ausgabe des Magazins, mit gekürzten Beiträgen aus den letzten Jahren des Kirchentagmagazins.

Wir möchten sie einladen, unser Magazin mit seinen vielfältigen Themen kennenzulernen, die sich in unseren Schwerpunkten wiederfinden: Umweltschutz, Fragen des Zusammenlebens, Inklusion, Frieden und Gerechtigkeit, Digitalisierung und Feminismus. Eine Auswahl davon finden Sie in dieser Leseprobe.

Kirchentag ist Bewegung, das Magazin nimmt Sie mit.

Lassen Sie sich begeistern! Wir freuen uns über jede Abonentin und jeden neuen Abonnenten! Nutzen Sie die Gelegenheit, unterstützen Sie den Kirchentag mit Ihrem Abonnement und erhalten Sie das große Sonderheft zum Kirchentag in Dortmund.

Eine spannende Lektüre wünschen Ihnen

Sirkka Jendis *Britta Jagusch*

Sirkka Jendis
Chefredakteurin

Britta Jagusch
Redaktionsleiterin





picturealliance / dpa

Inhalt

- 6 **Radikal lutherisch**
Im Porträt: Pastorin Nadia Bolz-Weber
Elisabeth Krause-Vilmar
- 8 **Migration-Integration-Anerkennung**
Im International Peace Centre kommen Friedensorganisationen aus aller Welt zu Wort
Monika Johna
- 10 **„Wir brauchen eine neue Aufklärung“**
Interview mit Ernst Ulrich von Weizsäcker, Co-Präsident des Club of Rome
Britta Jagusch
- 14 **Kunst als Brücke zur Realität**
Die Sammlung Prinzhorn in Heidelberg
Britta Jagusch
- 16 **Zukunft Europa**
Was Christinnen und Christen zum Zusammenleben beitragen können
Ellen Ueberschär
- 18 **Debatte**
Arbeit per Mausclick – schnell verdientes Geld oder rechtlose Ausbeutung?
Christiane Benner und Michael Gebert
- 20 **Dortmund – überraschend anders**
Ein illustrativer Ausflug durch den Strukturwandel im Ruhrgebiet
- 22 **Blickwechsel**
Lassen Sie sich begeistern!
Julia Helmke

◀ *Feminismus und ein Stück weit weiblicher Größenwahn, so beschreibt Niki de Saint Phalle den künstlerischen Antrieb für ihre besonderen Frauenskulpturen (Magazin 01/2018).*

Impressum Herausgegeben im Auftrag des Vereins zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V. Chefredaktion (verantwortlich): Sirkka Jendis. Projektleitung und Redaktion: Britta Jagusch. Art-Direktion: Holger Schäfers. Titel: DEKT/Alasdair Jardine. Redaktionsbeirat: Dr. Christina Aus der Au, Dr. Julia Helmke, Hans Leyendecker, Dr. Stefanie Schardien, Dr. Beatrice von Weizsäcker. Druck: Hoehl, Bad Hersfeld. Klimaneutral gedruckt. Weitere Infos unter: <http://cpol.climatepartner.com/11077-1310-1001> Redaktionsanschrift: Deutscher Evangelischer Kirchentag, Magdeburger Str. 59, 36037 Fulda, Tel. 0661 96950-0, Fax 0661 96950-90, E-Mail fulda@kirchentag.de. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. ISSN 1869-0181



epd-bild/Thomas Lohnes

Radikal lutherisch

Nadia Bolz-Weber, Pastorin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika, begeistert und provoziert.

Nadia Bolz-Weber fällt auf. Sie ist groß. Sie ist tätowiert. Sie trägt übergroße Ohrhinge und einen Kurzhaarschnitt und – sie ist Pastorin. Nadia Bolz-Weber beeindruckt. Ihre Sprache ist direkt, ihre Theologie radikal, aber traditionell. Ihr Buch „Zufällige Heilige“ schaffte den Sprung auf US-Bestsellerlisten. In Denver, Colorado, hat sie die Gemeinde „Haus für alle Sünder und Heiligen“ gegründet. Ihre Fangemeinde wächst.

Berufung zur Pastorin

Aufgewachsen ist Nadia Bolz-Weber in einer fundamentalistischen christlichen Gemeinde in Colorado Springs (USA), in ihrer Jugend rebellierte sie gegen die engen moralischen Vorstellungen ihrer Familie. Die Suche nach einer anderen Lebensform führte sie an den Rand der Gesellschaft. Alkohol, Drogen, Sex bestimmten ihr Leben. Erst als Erwachsene fand sie zum christlichen Glauben und zu den Lutheranern. Als ein guter Freund starb, der zu ihrer Gruppe trockener Alkoholiker gehörte, wusste sie: „Ich möchte Pastorin für meine Leute werden.“

Alle sind willkommen

Die 46-Jährige ist heute eine gefragte und bekannte Rednerin. Ihre Gemeinde „House for All Sinners and Saints“ ist attraktiv für Menschen, die sich in der Kirche oft fremd fühlen. Nicht weil sie in der Gemeinde alles neu erfindet, sondern weil sich in der Gemeinde alles um Wort und Sakrament dreht. Und weil eine Pastorin das Wort stimmig mit ihrer Person verkündigt. Und sie kommen alle: Junge, Alte, Urbane, Vorstädter, Heterosexuelle, Homosexuelle, Transsexuelle, Obdachlose, Firmenanwälte, Evangelikale und Nicht-Christen. Nadia Bolz-Weber hat eine wirklich inklusive Gemeinde gegründet, in der – im Gegensatz zur Gemeinde ihrer Kindheit – Gnade und nicht Moral zählt.

Radikal, aber traditionell

Trotz ihres unkonventionellen Äußeren ist sie eine traditionelle Theologin. Wenn Leute sie zum ersten Mal predigen hören, sind sie verwundert: Sie spricht von Sünde und Vergebung, von Tod und Auferstehung, von der Schöpfung aus dem Nichts und vor allem von der Gnade. Sie ist sich gewiss, dass sie nicht aus sich selbst heraus gut und gerecht ist, sondern dass sie auf die Gnade Gottes und ihrer Mitmenschen angewiesen ist: Nadia Bolz-Weber stellt ihr Selbst radikal in den Dienst der christlichen Botschaft und erzählt ehrlich von den Brüchen und Schattenseiten ihres Lebens. Sie zeigt sich verletzlich. Sie plädiert dafür, sich – auch als Pastorin – nicht zu verstellen oder vorzugeben, jemand anderes zu sein, als man ist. Nadia Bolz-Weber ist im besten Sinne authentisch.

Zur Autorin: Elisabeth Krause-Vilmar ist Pfarrerin in Bad Vilbel und Mitglied in der Präsidialversammlung des Kirchentages.

Weitere Themen der Ausgabe:

- Comeback des Feminismus!? Überholtes Relikt oder entscheidende Zukunftsbewegung?
- Feminismus aus islam-theologischer Perspektive
- Die Ehe für alle nimmt niemandem etwas weg



Leseprobe aus der Ausgabe 03/2017

Porträt

friedensschaffen weltweit

Im International Peace Centre auf dem Kirchentag in Dortmund kommen Friedensorganisationen aus aller Welt zu Wort. Einige der Veranstaltungen sind Teil des „Roten Fadens Migration, Integration, Anerkennung“, der sich durch das gesamte Kirchentagsprogramm schlängelt. [Monika Johna](#)

Ist der Blick aus afrikanischer Perspektive auf Migration ein grundlegend anderer als der europäische? Inwieweit tragen Christinnen und Christen in Südamerika dazu bei, Unruhe oder Frieden zu stiften? Wie steht es um die Migrations- und Flüchtlingspolitik in einzelnen Ländern? Und wann werden Geflüchtete zum lukrativen Geschäft?

Im International Peace Center berichten Aktive aus Friedensorganisationen weltweit aus ihrer Perspektive, was Frieden befördert und wie Friedensarbeit verhindert wird. Erstmals wurde dafür im Vorfeld des Kirchentages die Teilnahme für die weltweiten Initiativen ausgeschrieben – mit erfreulicher Resonanz. 34 Friedensorganisationen weltweit bewarben sich, davon viele in Kooperation mit deutschen Friedens- und Entwicklungsinitiativen.

In Dortmund sind Vertreter*innen von Friedensorganisationen aus den Niederlanden, aus Griechenland, aus Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Belgien und Deutschland, aus den USA, aus Israel und Palästina, aus Kenia, Äthiopien, dem Sudan, aus Uganda, Ruanda und dem Kongo, aus Mexiko, Guatemala, El Salvador, Brasilien und Nepal mit dabei.

Einige der Veranstaltungen des International Peace Centres sind Teil des „Roten Fadens Migration, Integration, Anerkennung“, der sich deutlich sichtbar in zahlreichen Veranstaltungen und Projekten durch das gesamte Kirchentagsprogramm schlängelt. Neu dabei ist, dass sich nicht nur die Themen Migration, Integration, Anerkennung in den Veranstaltungen wiederfinden, sondern das von Anfang an auf Partizipation gesetzt wird. Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen wurden in die Themenfindung, Projektplanung und Durchführung miteinbezogen. „Wir wollen nicht nur über vielfältige Beteiligung sprechen, sondern diese auch aktiv umsetzen“, sagt Stefanie Rentsch, Studienleiterin beim Deutschen Evangelischen Kirchentag.

Allein 20 Veranstaltungen haben die Vereine, NGO's und kirchlichen Organisationen gemeinsam mit dem Kirchentag und den Missionswerken für das International Peace Centre vorbereitet. Afrika wird – mit vielen afrikanischen Gästen - ein großer Schwerpunkt sein. Das Podium „After Genocide and War“ widmet sich der Frage, welchen Beitrag Europa leisten kann, um Frieden in eine von jahrelanger Gewalt gezeichnete Region zu bringen. Im Podium „We Refuse to Be Enemies – Wir verweigern uns, Feinde zu sein!“ sind Friedensaktivisten aus Palästina und Israel im Dialog und schauen gemeinsam, wie Frieden beginnen kann.

„Frieden ist ein zentrales Thema, das sich nur international fassen lässt“, sagt Stefanie Rentsch. „Hier wollen wir Menschen aus aller Welt willkommen heißen.“

Zur Autorin: Monika Johna arbeitet als freie Journalistin in Stuttgart.

■ Mehr zu den Themen des Roten Fadens Migration, Integration, Anerkennung und zum Programm des Kirchentages in Dortmund finden Sie in der Magazinausgabe 01-2019.





picture-alliance / dpa

„Wir brauchen eine neue Aufklärung“

Der Naturwissenschaftler und Politiker Ernst Ulrich von Weizsäcker fordert eine Wirtschaft, die nicht nur auf gnadenlosem Wettbewerb und kurzfristigem Denken beruht.

Der Kirchentag – Das Magazin: *Sie engagieren sich seit Jahrzehnten für die Umwelt, sind Co-Präsident im Club of Rome – was gibt Ihnen Antrieb für Ihr Engagement?*

Ernst Ulrich von Weizsäcker: Für mich ist es selbstverständlich, dass man langfristig denkt, weil ich das Glück habe, in der kurzfristigen Situation keine großen Sorgen zu haben. Aber langfristig habe ich riesige Sorgen. Wenn die heutigen Trends so weitergehen, dann haben unsere Enkel und Urenkel nichts mehr zu lachen, wenn sie überhaupt überleben können.

Was sind die größten Herausforderungen?

Pragmatisch gesehen gibt es vieles, wo man ansetzen kann und muss: Wir brauchen eine Agrarwende, eine Verkehrswende, eine Investorenwende und vieles mehr, das sind politische Entscheidungen. Was mir und dem Club of Rome

Zur Person:

Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, geboren 1939, ist Physiker und Biologe und seit 2012 Co-Präsident des Club of Rome. Er war Präsident der Universität Kassel, Direktor am UNO-Zentrum für Wissenschaft und Technologie in New York, Direktor des Instituts für Europäische Umweltpolitik und Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie. Er ist freiberuflich in Emmendingen tätig und seit 2012 Honorarprofessor an der Universität Freiburg. Für die SPD saß er von 1998 bis 2005 im Bundestag. Er war unter anderem Vorsitzender des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und ist Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes. Von 1997 bis 2005 war er Mitglied im Präsidium des Kirchentages.

viel substanzieller erscheint und auch der erste Schritt sein muss, ist eine neue Logik und Denkweise. Wir sprechen von einer neuen Aufklärung, die wir brauchen. Wenn wir da nicht ernsthaft ansetzen, dann ändert sich auch die pragmatische Politik nicht. In fast allen Fällen hat sie eher zu einer Verschlimmerung der Situation geführt.

Sie sprechen von einer neuen Aufklärung – was ist damit gemeint?

Eine neue Aufklärung muss zunächst erkennen, was von der alten Aufklärung problematisch war oder völlig falsch zitiert wird. Nehmen wir Adam Smith, den Begründer der Nationalökonomie. Für ihn war es unbestreitbar, dass die geografische Reichweite des Marktes identisch war mit der des Rechtes, der Moral und des Staates. Der Markt war somit in ein Rechtsgefüge eingebunden. Heute ist der Markt global und das Rechtsgefüge national. So kann der Kapitalmarkt die Staaten erpressen, das Recht so umzuformulieren, damit die Kapitalrendite steigt. Für David Ricardo, den Vorreiter des internationalen Marktes, blieb das Kapital ortsfest. Über die Grenzen gewandert sind die Kaufleute und die Waren. Heute ist der eigentlich mobile Produktionsfaktor das Kapital, das rast mit Lichtgeschwindigkeit durch die Welt und erpresst die Realwirtschaft. Von den 100 Euro, die um die Welt sausen, werden 2 Euro für die Bezahlung von Gütern und Dienstleistungen benötigt, 98 Prozent sind rein spekulativ – alles im Dienste der Erhöhung der Kapitalrendite. Das kann nicht gut gehen.

Brauchen wir ein neues System?

Damit wir die notwendigen Ziele erreichen können, muss sich die Wirtschaft verändern, weg vom gnadenlosen Wettbewerb, endlosen Wachstum und kurzfristigen Denken. Und dafür müssen wir unser System verändern. Historisch gesehen war der Kapitalismus bis 1990 weitgehend anständig, weil es die Bedrohung durch den Kommunismus gab. Da war es absolut normal und richtig,

auch im egoistischen Sinne, sich mit dem Staat und den Kirchen zu arrangieren und der Welt zu beweisen, dass Menschen in der freiheitlichen Marktwirtschaft tendenziell besser leben als im staatsdominierten Kommunismus. Es gab eine gute Umverteilung zugunsten der Schwächeren im eigenen Land. Nach 1990 begann jedoch eine radikale neoliberale Ära, und heute hat der kurzfristige, räuberische und naturzerstörerische Kapitalismus Monopolcharakter.

Der **CLUB OF ROME** ist ein gemeinwohlorientierter und gemeinnütziger Zusammenschluss von Experten verschiedener Disziplinen aus mehr als 30 Ländern. 1968 gegründet, setzt er sich für die nachhaltige Zukunft der Menschheit ein. Ziel ist es, alternative Zukunftsszenarien und praktische Handlungsoptionen zu entwickeln und gesellschaftliche Debatten zur Verbesserung der Zukunft anzustoßen. Der 1972 veröffentlichte Bericht zur Lage der Menschheit „Die Grenzen des Wachstums“ erlangte weltweite Beachtung. Zum 50-jährigen Bestehen des Club of Rome erschien der neue Bericht für den Erhalt unserer Welt. Ein Debattenbuch zur Frage des Überlebens der Menschheit.



Ernst Ulrich von Weizsäcker, Anders Wijkman u.a.:

Wir sind dran.

Club of Rome: Der große Bericht;

Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen.

Eine neue Aufklärung für eine volle Welt.

Gütersloher Verlagshaus, 2017

Was ist zu tun?

Zum einen wäre da die wichtige Korrektur der heutigen Finanzmärkte, damit die Kapitaldeckung der Kreditwirtschaft deutlich größer wird. Dadurch würden Finanz- und Wirtschaftskrisen wie 2008 abgebremst oder gar nicht stattfinden. Was die Investitionswende angeht, sollten ethische Kapitalanlagen finanziell unterstützt werden. Ökologisch langfristig denkende Pensionsfonds könnten einen Steuervorteil erhalten. Das wäre im Sinne der öffentlichen Güter. Aber was wir eigentlich brauchen, ist ein Umdenken. Wir brauchen weniger Rechtshaberei und mehr Balance in unserer Welt. Ökologisch gesehen heißt das, eine gute Balance zwischen Mensch und Natur, zwischen Kurz- und Langfrist, auch bei Unternehmen. Balance hat auch eine politische Dimension. Wenn es um Leistung und Gerechtigkeit geht, darf es nicht ein Entweder-oder sein. Beides schließt sich nicht aus. Auch Klimaschutz und Wohlstand sind kein Widerspruch.

Je besser eine Abkoppelung des Wohlstands vom Naturverbrauch gelingt, desto mehr Wirtschaftswachstum kann man sich leisten. Eine wichtige Balance ist die zwischen Markt und Staat, aber auch zwischen Staat und Religion. In einem guten Staat muss beides vorkommen.

Stichwort Religion – in welcher Verantwortung sehen Sie die Kirchen?

Das ist ein ganz wichtiger Punkt, nehmen wir Papst Franziskus und die großartige Enzyklika „Laudato si’ – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“. Er sagt, dass eine Zivilisation, die auf Egoismus, Geiz, Utilitarismus und Ignoranz der Natur aufbaut, zum Scheitern verurteilt ist. Viele Einsichten untermauern die Forderungen des Club of Rome. Wir müssen Menschen erklären, dass das heutige System strukturell zerstörerisch ist, und da können Kirchen unterstützen. Auch die ökumenische Bewegung mit dem Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung war vorbildlich, ist aber heute leider weitgehend vergessen. Die deutsche Energiewende wurde auch von den Kirchen unterstützt, das war sehr hilfreich, die äußerst heftige Kritik der konventionellen Wirtschaft und der Ökonomen abzuwehren. Die Stimmen der Kirchen dürfen ruhig noch lauter werden. Wir müssen die Arten der Schöpfung respektieren, auch bei der Lebensmittelerzeugung.

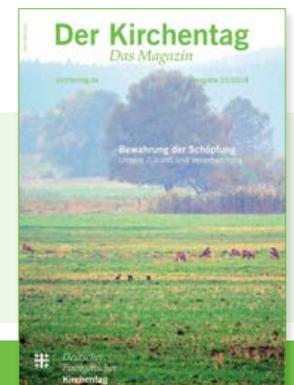
Zum Jubiläum des Club of Rome ist ein neuer Bericht zur Weltlage erschienen unter dem doppeldeutigen Titel „Wir sind dran“. Darin sprechen Sie von der „vollen Welt“ – wie ist das gemeint?

Bis vor 50 oder 60 Jahren hatten wir eine leere Welt: Ein bisschen mehr als zwei Milliarden Menschen – heute haben wir 7,5 Milliarden. Der Ressourcenverbrauch der Menschen übersteigt dabei massiv die Kapazitäten der Erde, das kann so nicht weitergehen. Wenn wir in Kauf nehmen, auch noch die Restbestände von Wäldern und Ozeanen zu zerstören, dann ist das eine ökologische Katastrophe für die Enkelgeneration. Wir müssen uns gedanklich, zivilisatorisch, technisch, politisch auf die volle Welt einstellen und neue Wege finden.

Zur Autorin: Britta Jagusch ist Redakteurin des Magazins „Der Kirchentag“ und arbeitet als Journalistin in Frankfurt am Main.

Weitere Themen der Ausgabe:

- Menschenrecht und Umweltschutz – von der Ledergerberei in Bangladesch nach Deutschland
- Der grüne Faden der Bibel
- Das Umweltmanagement des Kirchentages



Kunst als Brücke zur Realität

Eine besondere Ausstellung von besonderen Menschen: die Sammlung Prinzhorn in Heidelberg. Britta Jagusch

Sie sind grell und bunt, Fantasiewelten aus Deckfarben, Öl oder Kreide. Es sind Zeichnungen von Fratzen, schreiende Münder mit vor Schrecken geweiteten Augen, schwarze Striche mit Tusche auf Aktenpapier. Bilder, die verwundern, Zeichnungen, die irritieren, Kunstwerke, die Geschichten erzählen. Es ist eine besondere Ausstellung, die auf dem Gelände des Universitätsklinikums Heidelberg zu sehen ist. Die Sammlung Prinzhorn zeigt Kunstwerke von Menschen mit psychischen Ausnahme-Erfahrungen. Rund 6000 Zeichnungen, Aquarelle, Gemälde, Skulpturen, Textilien und Texte umfasst allein der historische Bestand. Kunstwerke, die zwischen 1840 und 1945 entstanden und von Insassen psychiatrischer Anstalten geschaffen wurden.

Spiegel der Psychiatriegeschichte

Heute wird die Sammlung stetig durch aktuelle Werke erweitert. Die insgesamt mehr als 26.000 Stücke zeigen nicht nur außergewöhnliche Kunst, sondern spiegeln auch Gesellschafts- und Psychiatriegeschichte wider. „Wir wollen ein Stück weit zur Entstigmatisierung Psychiatrie-Erfahrener beitragen und den ungeheuren Fantasie-reichtum der Künstlerinnen und Künstler zeigen“, sagt der Leiter der Sammlung, Dr. Thomas Röske. „Die Sicht auf psychische Krankheiten ist kulturgeschichtlich bedingt. Die Wahrnehmung und Definition von Krankheit ist wandelbar. Daher ist es wichtig zu beschreiben, warum Menschen auffällig geworden sind und man sie zu dieser bestimmten Zeit aus der Gesellschaft ausgeschlossen hat.“



© New Museum, New York

Inklusion in der Kunstwelt

Die Sammlung will zur Inklusion Betroffener beitragen. „Die meisten Menschen, die uns ihre Kunst anbieten, hätten auf dem Kunstmarkt keine Chance, nicht weil ihre Werke nicht gut sind, sondern weil sie keine Ausbildung haben, weil sie keinen künstlerischen Stammbaum haben oder weil sie sich gar nicht trauen würden, sich an ein Museum oder eine Galerie zu wenden.“ Paradebeispiel dafür ist Vanda Vieira-Schmidt. 1949 in Berlin geboren, zeichnet die Künstlerin seit Mitte der 90er-Jahre gegen das Böse in der Welt an und will damit den Weltfrieden erhalten. Zahllose DIN-A4-Blätter – bis zu 1000 am Tag – werden mit magischen Motiven, Zeichen, Mustern und Zahlen versehen. Ihr „Weltrettungsprojekt“, wie sie es selbst bezeichnet, sind riesige Blätterberge, die erstmals in der Sammlung Prinzhorn gezeigt wurden. Nach Wanderausstellungen durch Deutschland suchte Thomas Röske einen dauerhaften Standort, den er im Militärhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden fand. Von Dresden führte der Weg weiter nach New York. 2016 wurde das Weltrettungsprojekt im New Museum in der Ausstellung „The Keeper“ gezeigt. Ohne die Unterstützung der Sammlung Prinzhorn wäre das nicht denkbar gewesen.

Weg ins Leben

„Die Kunst bildet oftmals die Brücke zur Realität“, sagt Röske. „Menschen, denen dieser Zugang zerbrochen ist, finden mithilfe der Kreativität wieder einen Weg ins Leben.“ Kunst als eine Art Existenzprothese, Kunst als Lebensaufgabe, Kunst aus dem Innern heraus, ohne Schere im Kopf. Immer mehr Länder entdecken ihre Künstler am Rande der Gesellschaft, das ist auch dem Gründer der Sammlung zu verdanken, dem Arzt und Kunsthistoriker Hans Prinzhorn (1886–1933), der 1919 als Assistent an die Psychiatrische Klinik der Universität Heidelberg kam und diesen einzigartigen Fundus zusammentrug.

Zur Autorin: Britta Jagusch ist Redakteurin des Magazins „Der Kirchentag“ und arbeitet als Journalistin in Frankfurt am Main.

Weitere Themen der Ausgabe:

- Menschenrecht statt Charity: Interview mit Inklusions-Aktivist Raul Krauthausen
- Mittendrin statt nur dabei – Inklusion im Sport zwischen Wunsch und Wirklichkeit
- Kirchentag wird inklusiver – Rückblick und aktueller Service



Zukunft Europa

Auch Christinnen und Christen sind gefragt, zum Zusammenleben in Europa etwas beizutragen. Ellen Ueberschär

Da gibt es nichts zu beschönigen – Europa, genauer gesagt die Europäische Union, ist in keinem guten Zustand. Die britischen Insulaner wollen die Gemeinschaft nach Jahrzehnten vertiefter Union verlassen, die Italiener haben offen europafeindliche Kräfte in die Regierung gewählt, die – ähnlich wie ihr Vorläufer Berlusconi – diesbezüglich ihren Job ganz gut machen.



Schulduweisungen und korrupte Strukturen

Die Taktik, die Union zu schwächen, hat sich verändert, die Strategie ist geblieben: Statt Frexit, Grexit, Tschexit und weiteren Drohszenarien geht es nun von destruktiver Seite darum, die Institutionen bis an den Rand ihrer Handlungsfähigkeit zu bringen, indem der EU die Schuld für das eigene Versagen in die Schuhe geschoben wird. Der Umgang mit Migration, die Stabilisierung der Eurozone, die

Reform der europäischen Institutionen – ohne die an eine Erweiterung der Union um die Westbalkanstaaten nicht zu denken ist –, nichts kommt einvernehmlich voran, ganz im Gegenteil. Vieles bietet Einfallstore für die antieuropäische, rechtspopulistische und rechtsautoritäre Kakophonie, die sich über den gesamten Kontinent spannt.

Mut machend: aktive Zivilgesellschaft

Aber – und dieses Aber ist sehr groß – in allen Ländern Europas ist eine kritische, europäisch vernetzte Zivilgesellschaft aktiv, arbeiten Christinnen und Christen an der europäischen Öffnung ihrer Gesellschaften, ihrer Öffentlichkeiten und ihres Denkens. Es sind Menschen in der Lebensmitte, die noch immer das Friedensprojekt Europa antreibt und umtreibt, es sind junge Menschen, die sich die europäische Freiheit zum Leben und Lernen, egal an welcher Erasmus-Uni auf dem Kontinent, nicht mehr nehmen lassen wollen, und es ist die Wirtschaft, die auf die geldwerten Vorteile des Binnenmarktes nicht verzichten will.

Ansage an die Zukunft

Es sind Europa-Parlamentarier – auch vertreten im Präsidium des Kirchentages –, die ihren ganzen Ehrgeiz einsetzen, die Union transparenter, bürgerfreundlicher und verlässlicher zu gestalten. Und es sind Schriftsteller wie Robert Menasse, der bei jeder nur möglichen Gelegenheit ein flammendes Europa-Plädoyer hält und der Meinung ist, dass Europa die neue Mode, dass alles ein „Narrativ“ braucht, nicht nötig hat: Europa sei „erstens eine Lehre aus der Geschichte und zweitens eine Ansage an die Zukunft“. Das Christentum ist untrennbarer Teil des europäischen Narrativs – von den klösterlichen Bildungszentren des Mittelalters und den theologischen Denkschulen über Kunst und Kultur bis hin zur Mitwirkung an der Freiheitsgeschichte von 1989. Daraus folgt ein Auftrag für die Zukunft.

Wo schlägt der Pulse of Europe?

Was ist zum Beispiel noch übrig von dem Schwung, den die Charta Oecumenica zu Anfang des Jahrtausends in die Zusammenarbeit der Kirchen in Europa hineinbrachte? Wo bleibt die Europäische Synode, ein echtes, länderübergreifendes Laienparlament? Wo schlägt der christliche Pulse of Europe? In den Fürbittengebeten sonntäglicher Gottesdienste fällt selten das Wort Europa. Wenn Christinnen und Christen dem Gebet noch etwas zutrauen, dann sollte sich das ändern. Es gibt viele Möglichkeiten, zum Zusammenleben Europas selbst etwas beizutragen. Im Zeitalter der Filterblasen und Echokammern gibt es kaum etwas Wichtigeres, als den Dialog auf Augenhöhe zu suchen und zu führen – mit den Orbán-nahen Reformierten in Ungarn, mit den Katholiken in Polen und mit den Europa-Skeptikern in der eigenen Gemeinde, wenn die Meinung vorherrscht, wir Deutschen müssten sowieso nur alles bezahlen.

Zur Autorin: Dr. Ellen Ueberschär ist Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung und war von 2006 bis 2017 Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages.

Foto/Composing: Holger Schäfers

Weitere Themen der Ausgabe:

- Zusammenleben in Vielfalt, Interview mit Dortmunds Oberbürgermeister Ullrich Sierau
- Debatte: Keine AfD auf dem Kirchentag!
- Rezension: „Die berührungslose Gesellschaft“





Arbeit per Mausklick – schnell verdientes Geld oder rechtlose Ausbeutung?

Humanisierung statt Amazonisierung

Crowdwork und alle neuen Formen digitaler Arbeit müssen – trotz vieler Chancen – reguliert werden, so [Christiane Benner](#).

Crowdsourcing, eine Begriffskonstruktion aus Crowd (= Menge) und Outsourcing, ist nur ein Teil einer umfassenden Unternehmensstrategie: Kosten zu sparen durch die Digitalisierung, die gleichzeitig als Ermöglicher und als Treiber wirkt. Crowdsourcing bedeutet die Auslagerung traditionell betriebsinterner (Teil-)Aufgaben an eine Gruppe von Menschen mittels einer Internetplattform. Crowdworker gelten als Selbstständige und haben deshalb keine Arbeitnehmerschutzrechte und müssen für sämtliche Fälle des Lebens (Krankheit, Alter) selbst Vorsorge treffen.

Die Arbeitsbeziehungen regeln die Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Plattformen, die sehr einseitig die Arbeitgeber und Plattformbetreiber schützen. Es herrscht auf den Plattformen viel Willkür und wenig Transparenz für die Crowdworker, die selbst aber durch verschiedene Überwachungsformen zu gläsernen Akteuren werden. Die Entgelte schwanken erheblich zwischen Cent-Beträgen für Mikroaufgaben und ordentlicher Vergütung für anspruchsvolle Projekte. Von diesem Einkommen müssen neben den Steuern sämtliche Sozialversicherungsbeiträge selbst entrichtet werden.

Crowdworking beinhaltet aber auch Chancen, besonders für diejenigen, die – aus welchen Gründen auch immer – bislang keinen Zugang zum traditionellen Arbeitsmarkt hatten. Deshalb sind Gewerkschaften auch nicht gegen Crowdworking an sich. Aber um die Chancen für die Crowdworker zu realisieren, bedarf diese neue Arbeitsform der Regulierung. Gefordert sind Politik und Gesetzgeber, damit Solo-Selbstständige besser abgesichert und geschützt sind und mit einer festgelegten Mindestvergütung rechnen können. Solidarität und gute Arbeit auch im Netz zu schaffen, das ist unser Ziel.

Zur Autorin: Christiane Benner ist Zweite Vorsitzende der IG Metall.



Crowdsourcing ist mehr als nur Arbeit

Crowdsourcing ist weit mehr als nur die Erledigung kleiner Aufgaben; es geht um gemeinsames Schaffen von Werten, sagt [Michael Gebert](#).

Gerade bei der jüngeren Generation hat sich in den letzten zehn Jahren das Verhältnis zur Arbeit und das grundlegende Verständnis von dem, was Arbeit ist, stark verändert. Ubiquität und Always-on-Mentalitäten sind zwei der Bausteine einer neuen Interpretation von Arbeit. Neue Beschäftigungsverhältnisse und zukünftige Formen der Zusammenarbeit finden immer mehr im Spannungsumfeld von Crowdsourcing statt. Mobile Arbeitswelten mit offenen und flexiblen Strukturen sind das neue Mantra von sich laufend verändernden Anforderungen an Arbeit.

Crowdsourcing und damit Crowdworking, bei dem eine heterogene, undefinierte Gruppe von Personen zeitlich und räumlich unabhängig an einem gemeinsamen Ziel arbeitet, sind Ausdruck dieser Veränderung. Durch den grenzüberschreitenden Ansatz und die globale Beteiligung der Crowd kommt es natürlich zu Konfliktsituationen im Zusammenhang mit dem hohen sozialen Anspruch deutscher Arbeitskultur. Dies ist einer der Gründe, warum wir als Crowdsourcing Verband in Zusammenarbeit mit den führenden deutschen Crowdsourcing-Anbietern einen tief greifenden gemeinsamen Code of Conduct verabschiedet haben, dem sich alle deutschen Anbieter unterwerfen.

Und gezeichnet von der Alterspyramide und der Prognose einer deutlich alternden Gesellschaft wird es auch immer wichtiger, bereits aus dem regulären Berufsleben ausgeschiedenen Arbeitskräften weiterhin den flexiblen Zugang zu Arbeit zu ermöglichen. Senioren, Rentner, aber auch immobile Personengruppen können durch Crowdsourcing zu wichtigen Taktgebern und Mentoren werden.

Zum Autor: Dr. Michael Gebert ist Vorstandsvorsitzender des Deutschen Crowdsourcing Verbands e.V.

Weitere Themen der Ausgabe:

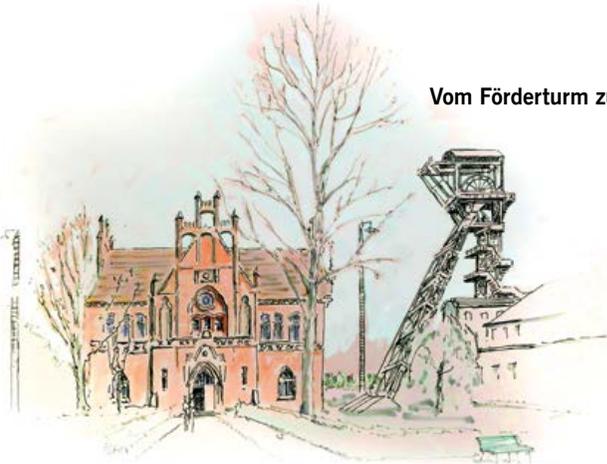
- Eine mutige Perspektive für die Welt – Interview mit Melinda Gates
- Die Arbeit der Zukunft gestalten
- Arbeit 4.0 in den Dienst der Menschen stellen



Dortmund – überraschend anders

Ein illustrativer Ausflug durch den Strukturwandel im Ruhrgebiet

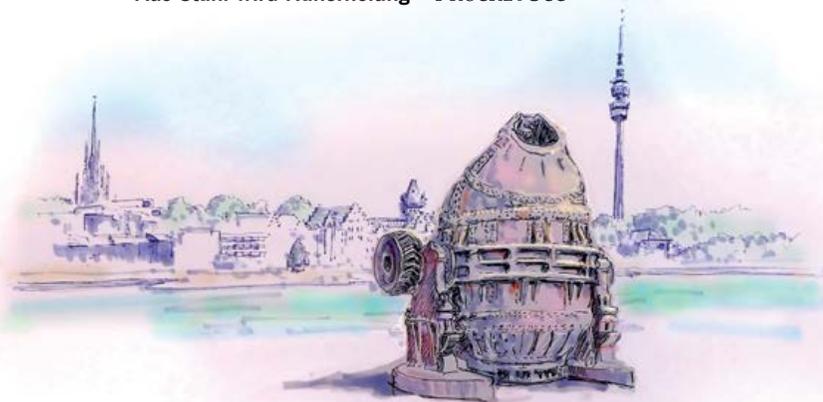
Vom Förderturm zum Event – Zeche Zollern I



Nachhaltiges Messekonzept – FAIR FRIENDS in den Dortmunder Westfalenhallen



Aus Stahl wird Naherholung – Phoenix-See



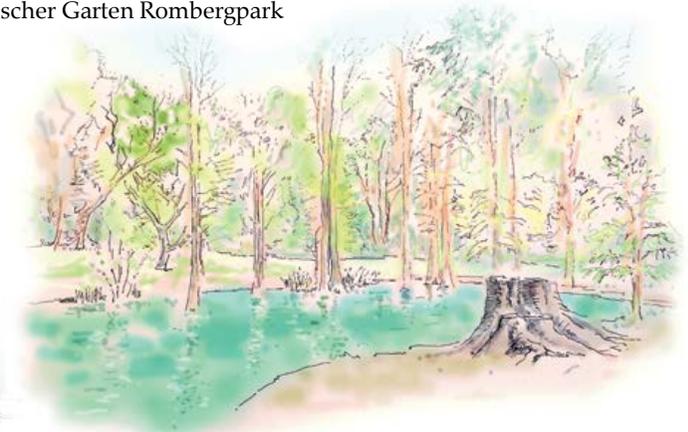
Illustrationen: Stephan Preuß, www.mehrbilder.de

Glück auf Dortmund



Vom Bier zum Kulturzentrum – Dortmunder U

Eine der grünsten Städte Europas – Botanischer Garten Rombergpark



Jugendarbeit im größten Indianerzelt der Welt – BIG TIPI



Leseprobe aus der Ausgabe 04/2017

Lassen Sie sich begeistern!

Kirchentag ist Bewegung, ist ein lebendiges Fest. Das Magazin lässt Anteil haben an dem, was alle zwei Jahre wächst.



Was ist Kirchentag: Fünf Tage höchst verdichtete Zeit mit über 2000 Veranstaltungen. Eine einzigartige Mischung aus zivilgesellschaftlichen, spirituellen und kulturellen Angeboten. Viel Partizipation. Ein großes und lebendiges Fest des Glaubens. Alle zwei Jahre in einer anderen Stadt. Immer wieder neu und doch vertraut. Mit viel Kontinuität und Erfahrung. Seit 70 Jahren lebendig und Teil deutscher Zeitgeschichte.

Eine Schnittstelle und Plattform für

Gespräche über Gott und die Welt, die Verbindungen schafft und um Verständigung ringt und dies alles im öffentlichen und zugleich geschützten Raum. All das, was es heute in häufig voneinander isolierten „Filterblasen“ und einer stark ausdifferenzierten Gesellschaft braucht. Interreligiös und interkulturell. Positionen beziehend und Raum für Freiheit und Experimente schaffend.

Das Kirchentags-Magazin nimmt mit auf den Weg hin zu den Themen der Zeit, die auf dem Kirchentag Raum und Stimme erhalten. An dem Übersehenen und höchst Aktuellen, an dem, was beunruhigt und Hoffnung gibt. Das, was relevant bleibt und Seele, Körper und Geist nährt. Nimmt mit in die Stadt, in der der nächste Kirchentag zu Gast ist. Es stellt die Menschen vor, die das Programm und die Themen gestalten und prägen.

Das Magazin lässt Anteil haben an dem, was da alle zwei Jahre wächst. Es stiftet an, sich selbst einzubringen, mitzuwirken und sich als Teil des Ganzen zu fühlen. Es hilft bei der Auswahl, bereitet vor. Das Magazin spiegelt die Vielfalt wider, die Kirchentag als Abbild unserer Welt auszeichnet, und zugleich gibt es Orientierung. Lädt ein auszuwählen, fokussiert auf das, was wichtig ist. Kirchentag ist weit mehr als die fünf Tage. Es ist eine Bewegung für viele Zehntausend Menschen. Werden Sie Teil davon. Lassen Sie sich begeistern von dieser Energie und diesem Vertrauen. Kirchentag ist eine gute Nachricht, und wir wollen dazu beitragen, diese zu mehren und zu verbreiten. Seien Sie dabei!

Ihre Julia Helmke



DIE ZEIT mit Christ & Welt

Lernen Sie jetzt die Extraseiten »Christ & Welt« in der ZEIT kennen, die jede Woche die spannenden Reportagen und Hintergrundberichte der Wochenzeitung ergänzen. Sechs Seiten, die sich auf Glaube, Geist und Gesellschaft konzentrieren, mit Debatten, Berichten und Interviews aus der Welt der Religionen.

Jetzt bestellen unter:

 www.zeit.de/christundwelt

